



Propriety of the Erich Fromm Document Center. For personal use only. Citation or publication of material prohibited without express written permission of the copyright holder.

Eigentum des Erich Fromm Dokumentationszentrums. Nutzung nur für persönliche Zwecke. Veröffentlichungen – auch von Teilen – bedürfen der schriftlichen Erlaubnis des Rechteinhabers.

SYMPOSIUM

Fritz Buri

Religion-Haben und Religiös-Sein

Meine These lautet: *Die Selbstauflösung des Religion-Habens im Religiös-Sein ist die Erfüllung des Sinnes von Religion.* Der Verlust eines Besitzes von Religion wäre demnach nicht nur etwas Negatives, sondern positiv zu beurteilen, insofern daraus ein Religiös-Sein als Erfüllung des Sinnes von Religion erwachsen kann. Dieser Sachverhalt ist weder in seiner Denkbarkeit noch in seiner Realisierbarkeit eine Selbstverständlichkeit. Wir wollen ihn deshalb zunächst an drei Beispielen illustrieren, ihn dann prinzipiell begründen und – nach der Konfrontation mit einer Gegenposition – daraus die Konsequenzen für unser Religionsverständnis ziehen.

1. Drei Beispiele zur Illustration unserer These

a. Als ein erstes Beispiel für einen in Sachen Religion sich als Gewinn herausstellenden Verlust sei auf die *Problematik des Religionsbegriffs in der Religionswissenschaft* hingewiesen. Um ihrer Wissenschaftlichkeit willen, d. h. um ihren Bereich anderen Wissenschaften gegenüber abzugrenzen und die Methoden zu rechtfertigen, die sie zu dessen Erforschung und Darstellung verwendet, scheint sie zur Definition ihres Gegenstandes genötigt zu sein. Aber ob sie ihre Begriffe von Religion aus einer intuitiven »Wesensschau« oder mit Hilfe eines flexiblen »Vorverständnisses« gewinnt oder sie von anderen Überlegungen aus an die Religion heranträgt, so erweisen sie sich nicht nur untereinander kontrovers, sondern auch in bezug auf ihren Gegenstand ungenügend, indem sie bald zu eng und dogmatisch, bald zu weit und allgemein sind. Im Haben-Wollen der Religion im Begriff löst sich diese für die Wissenschaft in bloße Teilaspekte und damit in ihrer Ganzheit auf. Zieht die Religionswissenschaft aus dieser für sie zunächst enttäuschenden Einsicht die Konsequenz, so verzichtet sie auf die Konstruktion eines normativen Religionsbegriffs, um sich statt dessen mit den einzelnen Erscheinungen der Religionswelt zu befassen und darüber hinaus in allen Ausdrucksformen des menschlichen Daseins dem Religiös-Sein in dessen Nachvollzug im eigenen Selbstverständnis nachzuspüren und darin den Sinn von Religion in der Vielfalt ihrer Gestaltwerdungen zu entdecken.

b. Diese Wendung vom begrifflichen Haben von Religion zu einem nicht mehr objektivierbaren Religiös-Sein, die sich in der Religionswissenschaft in umfassender Weise vollzieht – oder noch zu vollziehen hat – kann sich aber auch in der *Selbstkritik des religiösen Bewußtseins* jedes einzelnen ereignen, und sie bildet denn auch die Voraussetzung für die angedeutete Möglichkeit einer positiven Konsequenz der Problematik des Religions-

in: Theologia Practica 13

(A) Buri, F., 1978: Religion-Haben und Religiös-Sein, in: Theologia Practica 13 (1978), S. 83-88. o

in: Theol. Sem. Tb 1.002



Propriety of the Erich Fromm Document Center. For personal use only. Citation or publication of material prohibited without express written permission of the copyright holder.

Eigentum des Erich Fromm Dokumentationszentrums. Nutzung nur für persönliche Zwecke. Veröffentlichungen – auch von Teilen – bedürfen der schriftlichen Erlaubnis des Rechteinhabers.

Fritz Buri

Begriffs in der Religionswissenschaft. Wie dieser Religionsbegriff so ist auch das religiöse Bewußtsein eine in seiner Gegenständlichkeit in sich widersprüchliche und über sich hinausweisende Größe. In unseren religiösen Vorstellungen und Begriffen machen wir uns Mächten und Wirkungen, deren Objekte wir diesen Vorstellungen und Begriffen nachsind, unsere Objekte, in bezug auf die wir die Subjekte sind. Anders als in solchen Objektivierungen und ohne das Bewußtsein unseres Subjektseins könnten wir sie uns weder vorstellen noch uns über sie Gedanken machen. Die Bewußtmachung dieser Problematik des Religion-Habens in Vorstellungen und Begriffen hebt indes auch hier die Möglichkeit von Religion nicht auf, sondern eröffnet im Gegenteil ein Erfassen ihres Sinnes, indem sich uns in der Einsicht in die rollenmäßige Verkehrtheit des Religion-Habens dessen Verständnis als Religiös-Sein erschließt.

c. Erstreckt sich eine der Einsicht in die Problematik eines allgemeinen Religionsbegriffs und in die Verkehrung des im religiösen Bewußtsein gemeinten Verhältnisses von Subjekt und Objekt entsprechende Aufklärung in bezug auf das Religion-Haben auf das ganze Dasein des Menschen in der Welt, so sprechen wir von einer *Säkularisierung der Religion*. Säkularisierung bedeutet, daß die religiösen Vorstellungen und Denkformen als Überreste einer früheren, mit übermenschlichen und übernatürlichen Mächten rechnenden Erklärung der Situation des Menschen in der Welt betrachtet werden und durch eine aus neuen Einsichten in diese Zusammenhänge und in die Möglichkeit ihrer Veränderung stammende, natürliche Erklärung und durch den Menschen vorzunehmende Behandlungsweise ersetzt werden. Setzt Säkularisierung dem überlieferten Religion-Haben auch ein Ende, so hebt sie damit die Möglichkeit von Religiös-Sein nicht auf, sondern erschließt diesem im Gegenteil neue Horizonte, in denen der Sinn von Religion sich noch in anderer als der bisherigen Weise zeigen kann.

Aber worin denn der Sinn von Religion in der Problematik ihrer Begrifflichkeit in der Wissenschaft und im kritischen Bewußtsein, die beide schon eine Erscheinung von Säkularisierung der Religion darstellen, überhaupt bestehe, das ist jetzt die Frage.

2. Der dreifache Sinn von Religion in einem das Religion-Haben aufhebenden säkularen Religiös-Sein

a. Ein erster Sinn von Religion zeigt sich in dem Religiös-Sein des denkenden Bewußtseins in seinem *Eingeständnis des Seinsgeheimnisses und dessen Sinnrätsels*. Nicht alles, was ist, wohl aber alles, was für uns ist, stellt einen Gegenstand unseres Bewußtseins dar. Durch begrifflich-logisches Denken und die Erprobung seiner Ergebnisse aus der Erfahrung gelangen wir zur Erkenntnis dieser Gegenstandswelt in einem unabschließbaren Prozeß ständig möglicher Horizonterweiterung. Aber das Begrenztsein durch einen Horizont und damit die Subjektbezogenheit unserer Gegenstandswelt bleiben als die absoluten Grenzen unseres Erkennens. Was das Sein oder sein Grund ist, bleibt für uns Geheimnis. Zu dieser Unbeantwortbarkeit der Seinsfrage gesellt sich noch die Unbeantwortbarkeit der Sinnfrage, indem das Seiende, soweit wir es zu erkennen vermögen, für

uns ein Sinnrätsel darstellt. Religiös-Sein besteht in erster Linie im Anerkennen des Seinsgeheimnisses und seines Sinnrätsels. Über das Sein eine Aussage zu machen, hieße, es mit einem Seienden verwechseln, es Gott zu nennen, Gott zu einem Götzen machen. Es ist dies ein Beweis *e contrario* für den Sinn von Religion als Sich-zum-Schweigen-Bescheiden. Aber das ist nur eine Seite ihres Sinnes.

b. Der andere Sinn von Religion besteht in dem Innewerden unserer *Bestimmung zu verantwortlichem Personsein*. Darin handelt es sich um eine ebenso wie das Sein nicht-objektivierbare Größe. Wie das Sein etwas anderes ist als das Seiende, so ist jedes Selbst letztlich je noch etwas anderes, als das, was wir uns darunter vorstellen oder davon in Begriffen zu erkennen vermögen. Nur schweigt das Geheimnis des Seins im Selbst nicht, sondern spricht hier zu uns im Innewerden unserer Bestimmung zu einem in allem Bedingtheit für sein Sich-Entscheiden und -Verhalten unbedingt verantwortlichen Selbstsein. Wie das Geheimnis des Seins sich in unserem Selbst anders offenbart als in allem anderen Seienden, so auch sein Sinnrätsel. Aber auch in dieser Hinsicht besteht hier ein Unterschied, insofern es in unserem Selbst nicht einen von diesem unabhängigen Sachverhalt darstellt, sondern hier darin besteht, daß wir unsere Bestimmung verfehlen können und darob an ihr schuldig werden, und dies in einer Dimension, die ungleich tiefer geht als alles objektiv nachweisbare Beteiligtsein am Sinnrätsel des Seienden: eben im Bezogensein auf jene geheimnisvolle Transzendenz, deren wir in unserem Schuldigwerden in besonderer Weise innewerden. An diesem personalen Sinn von Religiös-Sein geht uns aber noch eine dritte Seite des Sinnes von Religion auf, und das ist:

c. dessen *unverfügbarer Gnadencharakter*. Im Blick auf das Sinnrätsel des Geheimnisses des Seins, in das wir uns in unserem Verfehlenkönnen unserer Bestimmung verflochten erfahren, könnte das Dasein uns auch als ein Verhängnis erscheinen. Wir wissen nicht, warum es Seiendes gibt, und darin dieses besondere Seiendsein von Wesen, die nicht nur dieses Geheimnisses innewerden können, sondern auch ihrer Bestimmung und deren schuldhaften Verfehlens. Diese letztere Möglichkeit ist das tiefste Dunkel des Seinsgeheimnisses und zugleich dessen Lichtung. Wissen um Schuld und deren Anerkennen ist nicht noch einmal Schuld, sondern enthält in sich den Ursprung ihrer Überwindung in der Verpflichtung zur Sühne. Aber statt um eine Wiedergeburt zu neuem Leben könnte es sich in dieser Wendung im Selbstverständnis als einer besonderen Offenbarung des Seinsgeheimnisses auch um eine Totgeburt handeln, wenn sich dazu nicht in ebenso unerfindlicher und nicht vorwegnehmbarer Weise aus dem Geheimnis des Seins heraus die Möglichkeit zu einer Sühne der Schuld gesellen würde. Versöhnung mit sich selber und deren Realisierung im Sühneleisten sind eine Gnade des Seins.

Gegen alle drei Seiten eines damit beschriebenen säkularen Religiös-Seins erhebt sich nun aber der Protest einer Offenbarungstheologie, die darin nur Selbsterlösung sehen zu müssen meint, darüber jedoch nicht nur den Gnadencharakter dieses säkularen Selbstverständnisses verkennt, sondern auch einem Selbstmißverständnis verfällt, das als Warnung vor jeder Art von Säkularismus dienen kann.



Propriety of the Erich Fromm Document Center. For personal use only. Citation or publication of material prohibited without express written permission of the copyright holder.

Eigentum des Erich Fromm Dokumentationszentrums. Nutzung nur für persönliche Zwecke. Veröffentlichungen – auch von Teilen – bedürfen der schriftlichen Erlaubnis des Rechteinhabers.

3. Die Problematik christlicher Offenbarungstheologie und ihre negative und positive Bedeutung für das Selbstverständnis säkularer Religiosität

a. In allen ihren verschiedenen Formen verdankt die christliche Offenbarungstheologie ihre Entstehung und ihre Geschichte einerseits der *menschlichen Bedeutung ihres Ursprungs* und andererseits dem *damit verbundenen Irrtum*. Dieser Ursprung besteht in der biblischen Eschatologie und deren Aktualisierung durch Jesus und in der ersten Christenheit. In der Art, wie hier die Mythologie einer neuen, vollendeten Schöpfung aktualisiert wurde, stellt sie eine einzigartige Lösung der Sinnproblematik des menschlichen Daseins in der Welt dar. Was der Mensch nicht vermag, das wird von Gott erwartet, aber in einer Art und Weise, in der sich diese Heilserwartung in der Geschichte als ein Irrtum erwies. Aufgabe der Offenbarungstheologie war es von jeher, diesen Irrtum in irgendeiner Weise wettzumachen, um an der Heilserwartung, die ihn hervorgerufen hatte, und der er nun im Wege stand, im uneschatologischen Geschichtsverlauf festhalten zu können. Die Säkularisierung des Christentums stellt keine moderne Erscheinung dar, sondern setzte mit seinem Auftreten in der in seinem Ursprung nicht vorgesehenen Geschichte ein.

b. Im Zusammenhang dieser komplexen Geschichte eines für die Offenbarungstheologie notwendigen Wettmachens des mit ihrer Entstehung verbundenen Irrtums stellt die *dialektische Theologie* eine Art von Flucht nach vorne dar, indem sie alle Religion – einschließlich der christlichen – der Religionskritik Feuerbachs preisgibt, um sich so der Problematik der Geschichte des Christentums zu entledigen. Anfänglich versuchte sie dies in – wie die ihr zuteilgewordene Kennzeichnung besagt – dialektischer Weise, d. h. in der gleichzeitigen Aufdeckung der menschlichen Sinnproblematik und der Verkündigung ihres Aufgehobenseins in der göttlichen Heilsverheißung. Mit der Zeit erschien ihr diese Dialektik noch als zu bloß menschlich und im Widerstand gegen die Unmenschlichkeit der politischen Diktatur verfestigte sie sich ihr in eine Diktatur des Wortes Gottes, deren Enthüllung als Mythologie nach dem Sturz der Diktatoren freilich auch ihrer Herrschaft ein Ende bereitete.

c. Aus dem Wesen und Schicksal der dialektischen Theologie könnte säkulares Religiös-Sein *dreierlei lernen*: *Erstens*, daß es sich mit Recht vor jedem Religion-Haben, in dem das Nichtobjektivierbare objektiviert wird, zu hüten hat, weil das Geheimnis des Seins und sein Sinnrätsel sich auch durch eine sogenannte Offenbarungstheologie nicht aufheben läßt; *zweitens*, daß es, um geschichtsprägend wirken zu können, für sein Selbstverständnis auch der entsprechenden Aussageformen bedarf; und *drittens*, daß solche in der biblisch-christlichen Überlieferung zu finden sind, aber einer sachgemäßen Verwendung bedürfen, um dem Sinn von Religion zu entsprechen.

4. Der Sinn von Religion im Selbstverständnis säkularen Religiös-Seins

a. Der Sinn von Religion gründet und enthüllt sich in einem Selbstverständnis, das sich in seinem Vollzug auf Transzendenz bezogen erfährt. Selbstverständnis setzt nicht bloß

vorstellungsmäßiges, sondern sich logischer Begrifflichkeit bedienendes denkendes Bewußtsein voraus, und dieses ist nicht ohne Objektivierung seines Inhaltes möglich. Insofern es sich darin um die nichtobjektivierbaren Größen des Selbst und der Transzendenz des Seins handelt, werden deren Objektivierungen für das Selbstverständnis zu *Symbolen*, d. h. zu Gegenständen, die nur für das Selbstverständnis Gegenstände sind, in diesem Gegenstandsein für Selbstverständnis jedoch Gegenstände besonderer Art sind, weil sie im Vollzug des Selbstverständnisses transparent werden für das darin gemeinte Nichtobjektivierbare.

b. Als *Formen solcher Symbole* des Selbstverständnisses und seines dreifachen Sich-auf-Transzendenz-bezogen-Erfahrens bieten sich in der biblisch-christlichen Überlieferung die Aussagen über die Schöpfung am Anfang, die fortgesetzte und die neue Schöpfung an und im Zusammenhang damit die Aussagen über den Christus und sein Heilswerk.

c. Als Symbolik der Metaphysik des Religiös-Seins läßt sich das *Trinitätsdogma* verwenden, indem es in seiner Irrationalität als Ganzes dem Geheimnis des Seins entspricht – in der ersten Person des Vaters: der Transzendenz, auf die das Selbstverständnis sich schlechthin bezogen erfährt – in der zweiten Person des Sohnes: dem Innwerden der Bestimmung zu verantwortlichem Personsein als einer besonderen Offenbarung der Transzendenz; und in der dritten Person des heiligen Geistes: der Gnade der Realisierbarkeit dieser Bestimmung, für deren Gemeinschaftscharakter die Perichorese der drei göttlichen Personen als Symbol dienen kann.

An einer solchen Verwendbarkeit des Trinitätsdogmas, das sonst die fragwürdige Rolle eines Exponenten der Objektivität des christlichen Glaubensbesitzes spielt, als Symbolik des Selbstverständnisses säkularen Religiös-Seins dürfte beispielhaft deutlich werden, daß die Selbstaufhebung des Religion-Habens nicht zum Verlust von Religion führt, sondern zur Erfüllung ihres Sinnes. In dieser Sicht und unter dieser Voraussetzung könnte sogar der Satz gelten: *Anima humana naturaliter christiana*.

Verfasser: Professor für systematische Theologie, Universität Basel.

Anschrift: Auf der Alp 3, CH-4059 Basel